

Christine Heil | Gila Kolb | Torsten Meyer (Hg.)

## **shift**

# Globalisierung  
# Medienkulturen  
# Aktuelle Kunst

Buch01

**kopaed**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Projektes  
Bundeskongress der Kunstpädagogik 2010–2012.  
[www.buko12.de](http://www.buko12.de)  
[www.kunst-paedagogik-partizipation.de](http://www.kunst-paedagogik-partizipation.de)

Die vorliegende Publikation „Kunst Pädagogik Partizipation“ wird aus Mitteln  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkenn-  
zeichen KBKP12 gefördert. Weitere Förderer sind die Universität zu Köln und  
die Kunsthochschule Mainz an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.  
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den  
Herausgeber/-innen und Autor/-innen.

ISBN 978-3-86736-161-3  
© kopaed 2012  
Pfälzer-Wald-Straße 64 81539 München  
Fon: 089.688 900 98 Fax: 089.689 19 12  
E-Mail: [info@kopaed.de](mailto:info@kopaed.de) Internet: [www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

Layout Umschlag: Gila Kolb, Judith Dobler  
Layout: Gila Kolb, Torsten Meyer  
Lektorat: Redaktion Kultur und Bildung, Annette Heinze-Guse (Kapitel 2)  
und Jochen Mevius (Kapitel 2 englischsprachig)  
Druck: Kessler Druck+Medien, Bobingen

Die Redaktion dankt:  
Christiane Berger, Eva-Maria Bettag, Daniela Klotz für die Unterstützung bei  
der redaktionellen Arbeit, Judith Dobler und Konstanze Schütze für die profes-  
sionelle Unterstützung beim Layout, Sara Burkhardt, Marc Fritzsche, Tanja  
Wetzel und Jutta Zaremba für die Unterstützung der Redaktionsarbeit und vor  
allem den Autor/-innen des Bandes.

Inhaber der Bildrechte, die wir nicht ausfindig machen konnten, bitten wir, sich  
bei den Herausgeber/-innen zu melden. Berechtigte Ansprüche werden im Rah-  
men der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



■ Hochschule Mainz

Raum durchsetzt und auch im medialen Diskurs zum Hauptbegriff avanciert<sup>1</sup>, drängt sich seit den ersten institutionalisierten Ausstellungen dieser Kunstform die Frage auf, ob das Label *street art* im musealen Raum überhaupt vertretbar ist. Provokant wird *street art* aus der eigenen Szene heraus als „Antithese zur musealen Welt des Kunstmarktes mit seinen geschützten Biotopen und bewachten Tempeln“<sup>2</sup> definiert. Gleichzeitig bewegen sich jedoch mehr und mehr Künstler/-innen hinaus aus der Illegalität und Anonymität des öffentlichen Raumes, hinein in die Galerien und Museen. Mit dem Einzug in diese institutionalisierten Räume des Kunstmarktes werden die Ursprünge – so auch die begrifflichen – ein Stück weit zurückgelassen: Es entsteht eine kommerzialisierte, marktkonforme Variante der *street art*, die anders funktioniert und wirkt und eines neuen Namens bedarf: *urban art*.

Jane Eschment

#### #Raumaneignung #Street Art

1 J. Reinecke: Street-Art, Bielefeld 2007, S. 14.

2 A. Bieber: Achtung: Spielstraße, in: arte-Magazin, 2010. Online verfügbar unter: <http://www.arte.tv/de/3072996,CmC=3073004.html> [10.06.2011].

## Vision

Die Sprachwissenschaft weist den Begriff seit dem 14. Jahrhundert nach. Er wird dort im Kontext mystischer und religiöser Handlungen verwendet – im Sinne einer „inneren Offenbarung, übernatürlichen Wahrnehmung, Ahnung“<sup>1</sup>. Im 19. Jahrhundert rückt er dann in das Bedeutungsfeld einer medizinischen oder psychologischen Diagnose als „krankhafte Einbildung, Trugbild“; seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist er auch im ideologisch-politischen Feld als „Wunschbild“ und „Utopie“ zu finden. Das Adjektiv ‚visionär‘ ist seit dem 18. Jahrhundert als „prophetisch, phantasievoll“ in Gebrauch und wird heute zunehmend in der Politik als „illusorisch, unrealistisch“ verwendet.<sup>2</sup>

‚Visionär‘ zu sein changiert also zwischen einer sich seiner Zeit voraus befindlichen Sicht der Dinge und unreal erscheinenden Vorstellungen. Ob einzelne Visionen eher zu einem voraussehenden Vorgriff oder zum vorbeigehenden Fehlgriff zugeordnet werden können, lässt sich zumeist erst nach einiger Zeit entscheiden. So liegt der Vision auch die Möglichkeit des Scheiterns inne, wobei diese sich in Relation zur fortgeschrittenen Zeit und deren Kontexten verhält. So gelten manche Ideen und Projekte, die in ihrer Zeit kanonisiertem Wissen nicht entsprachen, aus heutiger Sicht als visionär.<sup>3</sup>

Die Vision ist somit in die Nähe der Figur des Entwurfs zu rücken. Sie nimmt etwas in den Blick, hat aber noch kein eindeutiges Ziel, bei dem schon ein Weg mit gedacht oder voran gestellt wird. Dies verhält sich bei der Vision weniger konkret und zugleich umfassender. Als Entwurf<sup>4</sup> verstanden, ist sie zukunftsbezogen, vorläufig, auf einem Wege oder, um im Bild des Ent-Wurfs zu bleiben, im Fluge.

Zugleich liegen der Vision, wie auch dem Entwurf, Feststellungen zugrunde, von denen ausgegangen wird. So stellt die Initiativegruppe des Bundeskongresses der Kunstpädagogik 2010-2012 ihr Vorhaben, Partizipation (oder kulturelle Teilhabe) in gesellschaftlichen, kulturellen, medialen oder politischen Belangen in den Blick zu rücken, zwischen die Begriffe Aktion, Tradition und Vision. ‚Vision‘ wird dabei mit der Frage verknüpft: „Wie kann Kunstpädagogik auf die Teilhabe an einer zukünftigen Gesellschaft vorbereiten, einer Gesellschaft, die es im Moment noch gar nicht gibt?“<sup>5</sup> Eine Antwort auf diese, sich auf zukünftige Kenntnisse und Gegebenheiten projizierende Frage ist schwer zu geben und muss dennoch beantwortet worden sein. In diesem Sinne: Wer Visionen hat, muss in die Schule<sup>6</sup> gehen!

Gila Kolb

#### #Aktion #Kunstunterricht #Next Art #Tradition #Zukunft

1 Vgl. H. Paul, in: H. Henne u.a. (Hg): Deutsches Wörterbuch, Tübingen 2002, S. 1119.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. M. Krajewski (Hg.): Projektemacher, Berlin 2004.

4 Vgl. K. Harries: Entwurf, Vorauswurf, Zuwurf - Zur Vorläufigkeit des Kunstwerks. Vortragsmanuskript, Basel 2012

5 Online verfügbar unter: <http://www.buko12.de/initiative/> [08.06.2012].

6 Der Satz Helmut Schmidts: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“ bezieht sich „damals wie heute auf Politiker“. Online verfügbar unter: <http://sowi.st-ursula-attendorn.de/tp/tpsmid01.htm> [08.06.2012].

## Web 2.0

Als Tim O'Reilly diesen Begriff seit dem Jahr 2004 in Umlauf brachte<sup>1</sup>, fasste er damit eine zunächst technische und in der Folge wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung zusammen, in der er die sich zunehmend verändernde Rolle des Internets und seiner Anwender in der modernen digitalen Gesellschaft mit Fokus auf die ökonomischen Veränderungen und Chancen analysierte.

Jenseits der zum Teil umstrittenen Aspekte dieses Begriffs kann man als wesentlich hervorheben, dass mit dem Web 2.0 jeder Konsument von